BERNBURG

Fotografien von gestern und heute







Der bekannte Bernburger Fotograf Franz Schmidt fotografierte in den 50er Jahren diese typische Hinterhofsituation in einem der zahlreichen ehemaligen Ausspanngasthöfe. In diesem Fall ist es der am Markt gelegene, als nobel geltende „Schwarze Bär". Ein ganz ähnlicher Laubengang befand sich beispielsweise bis zum Abriss in der „Weintraube", Breite Straße 31.

Der Fotograf hat hier das Wesentliche erfasst. Der Hof ist für Pferde und Wagenverkehr mit strapazierfähigem Bernburger Rogenstein gepflastert. Zu den Logierzimmern im Obergeschoss der Nebengelasse gelangte man nur von außen über eine steile Holztreppe. Darunter befanden sich die ebenerdigen Stallungen. Im halben Spitzdach wurde das unentbehrliche Futterheu trocken verstaut. Der Verschlag unter der Treppenschräge diente zweckmäßigerweise als Hundehütte. An der Wand gut zu erkennen die eisernen Halteringe für „Kurzzeitparker".

Architektonisch interessant ist die heutige Nutzung unter Beibehaltung der historischen Überlieferung. Bis vor einigen Jahren betrieb hier Töpfermeister Kwaschik seine Werkstatt mit Verkaufsladen zum Markt.

Breite Straße

Etwas fremd mutet der freie Blick in die Breite Straße um 1865 an. Es fehlen die erst 1880 angepflanzten Kastanienbäume! Seit dem 28. 11. 1863 sorgten Gaslaternen für eine ausreichende Straßenbeleuchtung. Noch stand das alte Neustädter Pfarrhaus an der Nicolaikirche. Es wurde 1889 durch einen roten Backsteinbau ersetzt. 100 Jahre nach der Entstehung dieses Fotos, in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts, befanden sich die Planungen für den kompletten Abriss der etwa 800 Jahre alten Talstadt bereits in den Schubladen der sozialistischen Städteplaner. In den folgenden Jahrzehnten entstanden großflächige Abrisslücken inmitten der historischen Bausubstanz.
Nach 1990 haben die Bernburger, unterstützt durch Fördermittel von Land und Bund, mit einer schonenden Revitalisierung ihrer Talstadt begonnen.



Breite Straße mit Geschäftshäusern

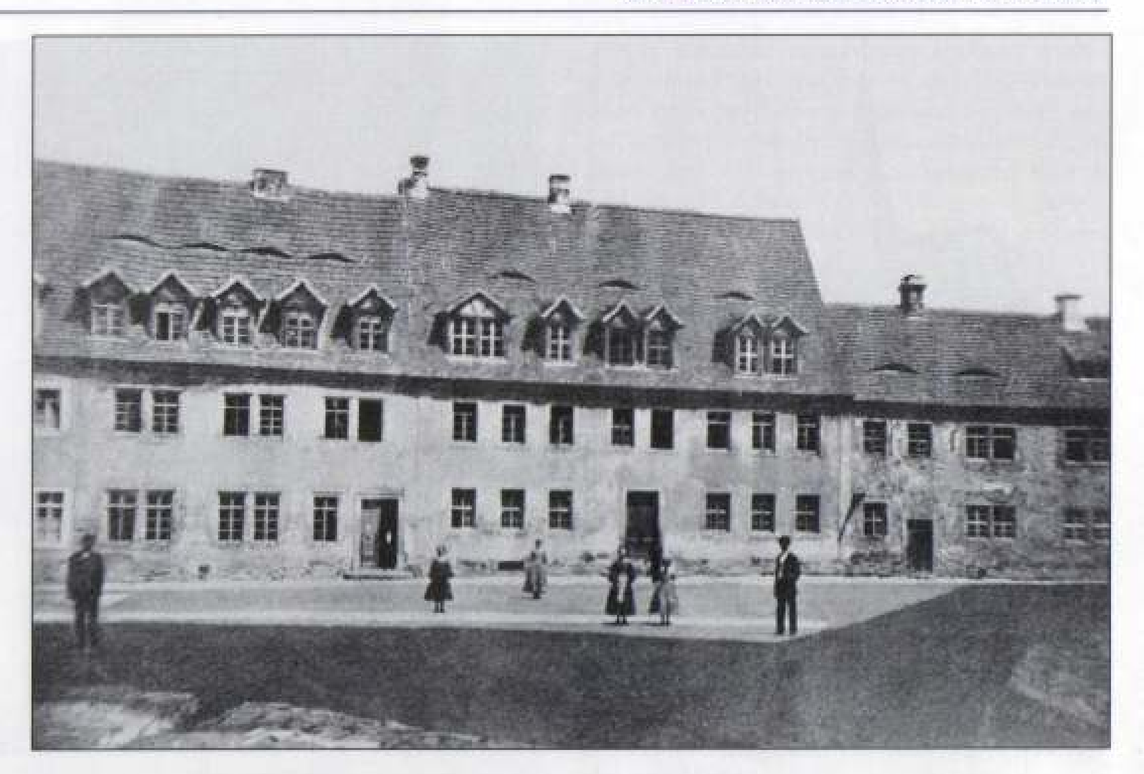


Eine der ältesten Fotografien zeigt um 1863 einen Ausschnitt der Breiten Straße mit den Wohn- und Geschäftshäusern Nr. 22–25.
Noch fehlen die Gaslaternen. Neben der Gosse ist ein mit Bernburger Großpflaster befestigter Standstreifen für Ackerwagen gut erkennbar. Das jüdische Geschäftshaus der Firma Gebr. Wolff, Breite Straße 23, besitzt noch seine ursprüngliche Barockfassade. Der bei einem späteren Umbau hinzugefügte Bauschmuck mit einem von Atlanten getragenen Erker hat diesen maßvollen Barockbau eher „verunziert".



Seit dem Jahr 2000 wird das Haus Breite Straße 23 von privater Seite rekonstruiert. Die Stadt Bernburg beteiligt sich an dieser „Rettungsaktion" für ein wichtiges städtisches Denkmal mit einer großzügigen finanziellen Förderung.

Auf dem Greiner-Foto um 1860 sind die Schulen auf dem Altstädter Kirchhof zu sehen. Von links nach rechts das 1609 erbaute Gymnasialgebäude, die „Jungfernschule" von 1708 und das Schuldienerhaus. Über das muntere Leben und Treiben im alten Bernburger Gymnasium berichtet W. v. Kügelgen ausführlich in seinen „Jugenderinnerungen".





Den neuen Anforderungen eines moderneren Schulsystems entsprechend, wurden die alten, zum Teil schon aus der Zeit des Fürsten Christian I. stammenden Gebäude 1863 durch einen bis heute als Grundschule genutzten Neubau ersetzt.



Fast nichts mehr ist so wie auf dem historischen Foto: Die Greiner-Aufnahme von 1873 trägt die Bildunterschrift: Cöthen'sche Straße in Bernburg. Von links mündet die im September 1870 eröffnete Wilhelmstraße in die Cöthen'sche Straße. Mit Gemeinderatsbeschluss vom 27. Oktober 1879 wird dieser obere Teil der Cöthen'schen Straße in Kaiserstraße und ab 1945 in Friedensallee umbenannt. Das Eckhaus zur späteren Poststraße wurde im Volksmund wegen seiner äußeren Form die „Kaffeemühle" genannt. Der eigentümliche Dachaufbau beherbergte eine Sternwarte.

Stolz verkündet eine Zeitungsmeldung vom 18. Juni 1895, dass „unsere Stadt in dem Hause Breite Straße 103 ein Bauwerk von geschichtlichem Wert besitzt, dem Uhrmacher Herrn Bollmann gehörig. Das Haus sollte größere Fenster bekommen, und als man nun zu diesem Zwecke den Putz von denselben herabzuschlagen begann, kamen in der Front gedrehte Säulen von Naturholz mit geschnitzten Kapitellen zum Vorschein. Innen erkennt man auf der Schnitzerei als Entstehungsjahr des Hauses die Zahl 1561; allenfalls könnte man auch die letzte Ziffer als 7 lesen ..."
Die Jahreszahl konnte letztlich sogar auf 1550 korrigiert werden und damit





handelt es sich doch um „eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges, nicht nur für Bernburg."
Wenigstens das wertvolle Fachwerk wurde beim Abriss des einzigartigen Renaissancehauses in den 70er Jahren geborgen und wurde einige Jahre später (1982) als „vorgehängte Fassade" bei einem Neubau auf dem Thälmannplatz (heute Markt) wieder verwandt.

Flussschwimmbad und Fußgängerbrücke

Bei dem historischen Foto um 1877 muss man schon sehr genau hinschauen, um den Blick vom Krumbholz auf den Saalplatz als Motiv zu erkennen. Im Vordergrund schwimmt die von Fischermeister August Schule am 8. Juni 1876 eröffnete Flussbadeanstalt. Rechts die am 6. September 1879 einem verheerenden Brand zum Opfer gefallenen Gebäude der Saalemühle.
Die alte Brücke mit hölzernem Sprengwerk verläuft in ihrer Ausrichtung direkt auf die Lange Straße zu. Im Hintergrund eine schräge Auffahrt hinauf zum Gottesacker, der „Alten Bibel". Wenige Jahre später wird sowohl die neu angelegte Wilhelmstraße wie auch die sich rasant ausbreitende Bergstadt an Bedeutung gewinnen.



Waldauer Brücke

Zu Hochwasserzeiten der Saale ist die 1787 neu erbaute Waldauer Brücke bis auf den heutigen Tag für den innerstädtischen Verkehr unverzichtbar. Vor über 100 Jahren breitete sich noch ein dörfliches Idyll an Stelle der heute viel befahrenen Bundesstraße aus. Bis in die 60er Jahre des vergangenen Jahrhunderts standen an der Flutbrücke zur Erntezeit die Dreschmaschinen der Waldauer und Talstädter Bauern.
Nachdem die alten Gebäude des Waldauer Gutshofes abgebrochen worden waren, wurde 1928 die Reihenhaussiedlung auf dem Schäferberg erbaut. Möglicherweise stieß man dabei auf Reste eines an dieser Stelle vermuteten fränkischen Königshofes.



Die letzte Herzogin von Anhalt-Bernburg, Friederike von Holstein-Sonderburg-Glücksburg (geb. 9. Oktober 1811), starb hochbetagt im 91. Lebensjahr am 10. Juli 1902 und wurde als letzte Bernburger Fürstin in der Schlosskirche beigesetzt. Wegen ihres sozialen Engagements erfreute sich Herzoginwitwe Friederike in allen Teilen des ehemaligen Landes Anhalt-Bernburg großer Beliebtheit. Zahlreiche wohltätige Stiftungen wurden von Friederike eingerichtet bzw. maßgeblich unterstützt und tragen, wie das Friederikenstift, bis heute ihren Namen.
Am 13.11.1905, auf den Tag genau 71 Jahre nach dem Einzug als jungvermählte Herzogin, wurde ihr Denkmal vor der Schlosskirche im Beisein des anhaltischen Herzogpaares und unter großer Anteilnahme der Bernburger Bevölkerung enthüllt. Das vom Berliner Bildhauer Arthur Schulz entworfene qualitätsvolle Denkmal fiel im Juli 1942 dem Kriegswahn als „Reichsmetallspende des Deutschen Volkes" zum Opfer. Die Stadt Bernburg sollte nichts unversucht lassen, das von nationalsozialistischer Kulturbarbarei geschändete Denkmal durch eine Neuschöpfung zu ersetzen. In nächster Zeit wird die ehemalige Superintendentur – das unter Denkmalschutz stehende Krummacher-Kügelgen-Haus – von der Schlosskirchengemeinde umfassend restauriert und einer neuen Nutzung zugeführt.





Hotel „Goldene Kugel"

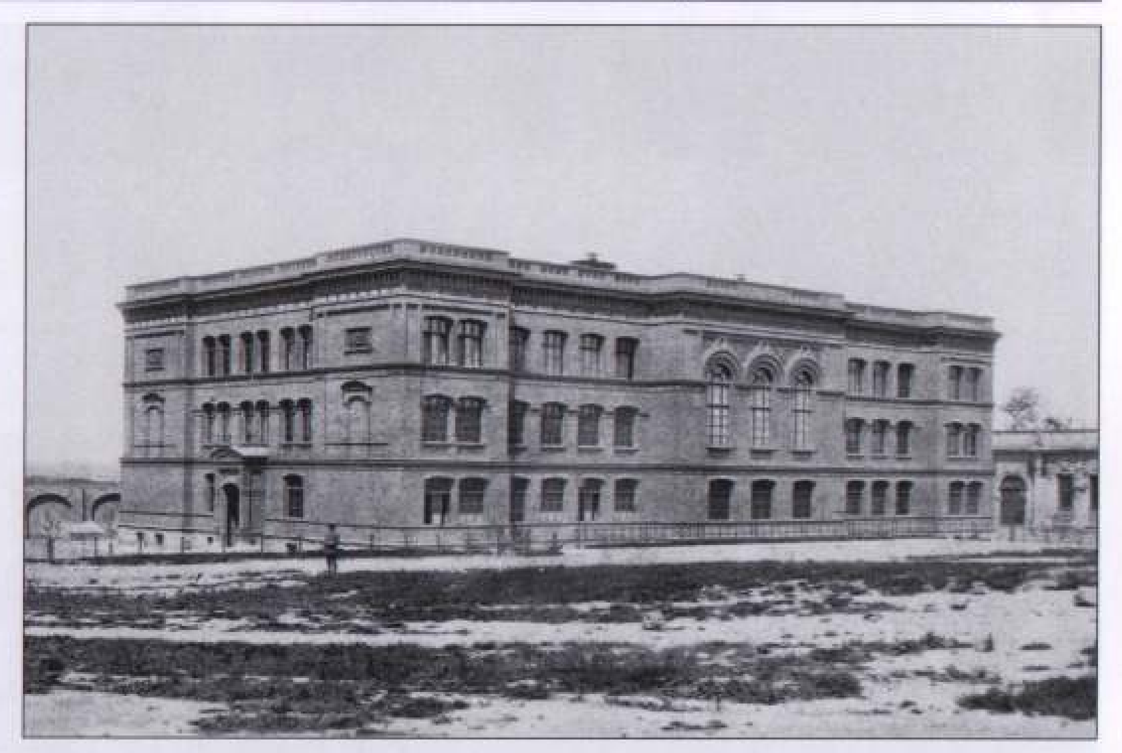
Das Hotel „Goldene Kugel" gehörte bis zur Wende 1990 über 200 Jahre zu den ersten Häusern am Platze. Hier speiste am 16. April 1793 schon der Dichter Novalis. Auch Wilhelm v. Kügelgen zählte mehfach zu den Gästen. Der Weg an der Goldenen Kugel hieß später verkürzt nur noch „Kugelweg". Vor dem Eingang wartet eine hoteleigene Kutsche, die den Gästen als „2-PS-Shuttle" zur Verfügung stand.
Erst 1891 wurde das heutige Hotel, damals ein Prachtbau (!), an der erst nach 1870 entstandenen Wilhelmstraße erbaut. Die „alte Kugel" wurde noch lange von Bernburger Vereinen und für geschlossene Veranstaltungen genutzt. Im Jahr 2001 wurde das Grundstück des einstigen Renommierhotels in das Sanierungsgebiet der Stadt Bernburg aufgenommen.

„Grüne Apotheke"



Die historische Aufnahme zeigt die 1775 an Stelle von drei alten Wohnhäusern vom Apotheker Schulze erbaute „Grüne Apotheke" in der Breiten Straße 115. Die Aufnahme muss vor 1875 entstanden sein. Das doppelgeschossige Barockhaus zählt mit seinem Mansarddach, der maßvollen Pilastergliederung, dem Säulenportal mit Sprenggiebel und Allianzwappen wohl zu den herausragendsten Baudenkmalen unserer Stadt. Der jetzige Inhaber Hendrik Frenzel führt heute stolz und traditionsbewusst einen modernen Apothekenbetrieb mit einer lückenlosen stadtgeschichtlichen Tradition.

Die anhaltische Staatsregierung sah sich 1879 gezwungen, den Ansprüchen der Zeit entsprechend den Bau eines größeren Schulgebäudes für das Gymnasium und die Höhere Bürgerschule (später Karlsrealgymnasium) zu beschließen. Seit 1882 (Einweihung am 1. Juli) klotzt der gelbe Backsteinbau inmitten des einstigen barocken Schlossgartens. Im Hintergrund die gerade fertig gestellte Turnhalle mit der wieder verwandten Orangeriefassade.
Nach 120 Jahren Schulbetrieb wurde das inzwischen erträglich umgrünte Carolinum in den vergangenen zehn Jahren mit enormen finanziellen Mitteln aufwändig restauriert und gleichzeitig auf das Modernste ausgestattet.









„Handelsschule"

Die Bestrebungen, auch Schülerinnen eine höhere Bildung zu ermöglichen, reichen in Bernburg bis auf das Jahr 1810 zurück. Zunächst setzte man der Mädchenschule am Altstädter Kirchhof eine „obere Klasse" auf. 1842 wurde die dreiklassige höhere Töchterschule zur „Friederikenschule", benannt nach der Herzogin Friederike von Anhalt-Bernburg. Nachdem die Zahl der Schülerinnen sich vervielfacht hatte, zog man über eine Zwischenlösung in der Langen Gasse am 4. November 1850 in einen mit „Privatmitteln" errichteten Neubau an der Schlosskirche. Die historische Fotografie stammt aus dem Jahr 1884.

Als 1861 die Stadt das Gebäude übernahm, wurde aus der öffentlichen Schule eine Staatsanstalt. Nach fast 60 Jahren, im Jahre 1908, wurde ein neuerlicher Umzug in den auf der Seite 43 beschriebenen Schulneubau in der Kaiserstraße (Friedensallee) erforderlich. Das ehemalige Schulgebäude wurde „Stadthaus" und beherbergte auch das städtische Museum. Über Generationen bis auf den heutigen Tag ist das Gebäude den Bernburgern als „Handelsschule" bekannt.

Fachwerkhaus musste der Volksschule II weichen

Seit der Umgestaltung des anhaltischen Volksschulwesens im Jahre 1882 ist die Stadt Bernburg für die Unterhaltung und Neuerrichtung von Schulgebäuden verantwortlich. 1905 musste dieses über 300 Jahre alte Fachwerkhaus, Seegasse 42, dem stattlichen Neubau der Volksschule II weichen. 1927 erhielt die Schule eine eigene Turnhalle. Nach einer gründlichen Sanierung der Altsubstanz und durch einen modernen Anbau 1995 erweitert, können derzeit 265 Schüler in der Lernbehindertenschule „Otto Dorn" unter besten Bedingungen unterrichtet werden.





Am 13. Juli 1870 freute sich die Bernburgische Zeitung über die Fortschritte beim Bau der Rüde'schen Restauration in der kleinen Aue: „Das Local wird ein vorzügliches sein für diejenigen, die viel auf Sommerfrische geben." Am 23. Januar 1885 fand für Bernburg und Umgebung ein spektakuläres Ereignis statt: Anlässlich eines Festes des Velocipeden (Fahrrad)-Clubs „erstrahlte" hier die erste elektrische Beleuchtung in Bernburg. Das allgemeine Urteil war allerdings, „dass der Lichteffekt zwar ein ganz außerordentlicher, keinesfalls aber für das menschliche Antlitz vorteilhafter sei, indem diesem ein wachsbleiches, ungesundes Colorit verliehen werde, während das Gaslicht alle Farbkombinationen weit plastischer hervortreten lasse".
Seit 1910 war die Stadt Bernburg im Besitz der jetzt in „Waldschlösschen" umbenannten Lokalität. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde es zunächst als Kinderheim genutzt und ab 1925 bis zum heutigen Tag ist die einstige Sommerfrische eine gut frequentierte Jugendherberge.

Die Karlskaserne



Der Bau der Karlskaserne im so genannten englischen Burgenstil war im Herbst 1860 beendet. Die Gesamtkosten beliefen sich auf 330 000 Mark. Zum Bernburger Bataillon zählten damals 13 Offiziere, 52 Unteroffiziere, 25 Spielleute und 466 Gemeine. Die Dienstzeit betrug in Anhalt-Bernburg siebeneinhalb Jahre. Man blieb allerdings nur 23 zusammenhängende Monate im aktiven Dienst. Dem schlossen sich Einberufungen zu längeren Übungen an.

Bis 1890 wurde auf dem Karlsplatz exerziert. Danach wurden Parkanlagen mit dem heute noch bestehenden Wegesystem angelegt. Die nicht mehr genutzte Kaserne ist 1921 zum Rathaus umgebaut worden. Seit Juli 1959 ist der altehrwürdige Zweckbau Sitz der Kreisverwaltung.

Bernburger Kloster

In einer Urkunde vom 21. Juli 1308 wird den Marienknechten des Bernburger Klosters der Besitz einer Mühle in dem heute nicht mehr existierenden Molendorf in der Nähe von Nienburg bestätigt. Um 1300 muss das Bernburger Kloster wohl auch am südwestlichen Rande der Neustadt gegründet worden sein. Der nach den Regeln des heiligen Augustinus lebende Bettelorden trug verschiedene Bezeichnungen: Marienknechte, Diener Unserer Lieben Frauen, Serviten oder Barfüßer. Mit Einführung der Reformation in Anhalt wurde auch das Bernburger Augustinerkloster 1526 aufgelöst und in ein St. Johannis-Hospital umgewandelt. Die Zerstörung der Klosterkirche geschah wahrscheinlich während des 30-jährigen Krieges. Den Mittelpunkt des ehemaligen Klosters bildet der von einem geschlossenen Kreuzgang umgebene Klostergarten. Das historische Foto entstand um 1933. Damals wohnten im St. Johannis-Hospital etwa 30 ältere Menschen. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde hier zur Linderung der größten Not eine Volksküche unterhalten. 1951 lebten noch 41 Personen im „Feierabendheim" St. Johannis-Hospital. Nach Jahren des Lehrstandes plante die Spitze der Stadtverwaltung 1974 den Abriss des Denkmals, der glücklicherweise in letzter Sekunde auf Grund couragierter Proteste vereitelt werden konnte. Seit 1995 hat die Fachhochschule Anhalt mit dem Um- und Ausbau der alten Klostergebäude begonnen.
Längst ist die klösterliche Ruhe von studentischer Betriebsamkeit und Lebensfreude wohltuend verdrängt worden. Die jährlichen Klosterfeste ziehen Tausende Besucher an.



Heutiges Friederiken-Gymnasium

Auf dem Foto von 1875 war die „neue höhere Töchterschule" in der Kaiserstraße (heute Friedensallee) noch nicht gebaut. Dazu wurden die beiden Grundstücke Kaiserstraße 2 und 4 von der Stadt für 77 000 Mark erworben und dem anhaltischen Schulfiskus zur Verfügung gestellt.
Der Schulneubau entstand 1908/09 anstelle dieser Wohnhäuser. Ostern 1939 wurde an der „Friederikenschule, Oberschule für Mädchen, Hauswirtschaftliche Form", das erste Abitur abgelegt. Im Wechsel von Höherer Töchterschule, Friederiken-Lyzeum, Friedrich-Engels-Schule befindet sich heute das Friederiken-Gymnasium in dem gut restaurierten Jugendstilbau. Im Schuljahr 2002/03 werden insgesamt 548 SchülerInnen aller Klassenstufen auf das Abitur vorbereitet.



20. Kuranstalt Bernburg

Das unter Fürst Viktor-Amadeus 1708 errichtete Brückentor wurde kurze Zeit nach dieser Aufnahme als ein schon seit Jahren beklagtes Verkehrshindernis abgebrochen. Schon während der Abtragung des barocken Bauwerkes wurden Meinungen geäußert, die qualitätsvollen Sandsteinfiguren auf dem Schlosshof dauerhaft aufzustellen. Auf einigen Umwegen sind die Skulpturen tatsächlich dorthin gelangt. Nachdem auch noch der ungeliebte Brückenzoll aufgehoben wurde, bildete der zunehmende Verkehr eine nicht länger verantwortbare Belastung für die alte Holzbrücke. Der Wunsch nach einem Brückenneubau sollte aber erst 1891 in Erfüllung gehen.
Einen völlig veränderten Eindruck vermittelt die heutige Ansicht. Die konstruktiv erforderliche Brückenrampe bewirkt eine optische Verkürzung des Platzraumes. Für die von allen Seiten angestrebte Revitalisierung der Talstadt erscheint eine künftige Freigabe der Brücke für einen beruhigten innerstädtischen Verkehr zwischen Berg- und Unterstadt sehr förderlich.



Neustädter Tor

Am Ende der Breiten Straße stand das 1880 unter anderem wegen Baufälligkeit abgebrochene Neustädter Tor. Das Torhaus wurde 1547 in einem für Bernburg typischen Renaissancestil errichtet. Die linke Durchfahrt führte auf die Waldauer Brücke. Das Entrichten von Brückengeld ist 1862 aufgehoben worden. Rechts die Gebäude des Kammerhofes wurden 1932 niedergelegt, wodurch die Straße an dieser Stelle deutlich an Breite gewann. An das stolze Neustädter Tor erinnern nur noch die völlig verwitterten Wappensteine im Mauerwerk der Flutbrücke.



„Liebling aller Bernburger“

Die historische Aufnahme entstand nach 1870. Darauf ist die Orangerie von 1732 als zweigeschossiges Gebäude von ihrer Rückseite her gut erkennbar. Wegen Baufälligkeit wird dann im September 1876 das Orangeriegebäude, „der Liebling aller Bernburger, dem Erdboden gleichgemacht sein“. Die mit reichem Bauschmuck versehene Barockfassade wurde 1882 beim Neubau der Turnhalle für das Carolinum wieder aufgebaut. Ein schwerer Lastkahn mit umgelegtem Mast passiert gerade die Brücke. Für die Durchfahrt kleinerer Schiffe mit aufgerichtetem Segelmast dient eine Klappe im bergstadtseitigen Brückenjoch, dem so genannten „Bärjoch“.
Seit 1903 wird der innerstädtische Verkehr durch den Bau einer zweiten Saalebrücke, der „Annenbrücke“, spürbar entlastet.



Historismus-Bauwerk – 1972 abgerissen





Einer der bemerkenswertesten Historismusbauten wurde vom Bernburger Geschäftsmann Otto Riebe im Jahre 1901 neben der Post errichtet. Vom Haushaltsartikel bis zu Öfen und Eisenwaren reichte die Verkaufspalette.
Leider musste das kunstgeschichtlich hochinteressante Bauwerk 1972 einer schmucklosen Schalterhalle der Post Platz machen. Nur das linke Nebengebäude hat den Abbruch überstanden. Das Riebe'sche Geschäft repräsentierte als das wohl späteste Architekturbeispiel in Bernburg noch den Baustil des 19. Jahrhunderts – den Historismus. Ringsherum hatte sich bereits der Jugendstil als Gegenrichtung etabliert.





In den Jahren zwischen 1873 und 1883 hat sich die Kaiserstraße (Friedensallee) zur damals „schönsten Straße der Stadt" gemausert. Auch die Wilhelm- und die Lindenstraße entwickelten sich zu Hauptverkehrsstraßen. In einem Zeitungsbericht vom 1. Juni 1883 freute man sich zu Recht über die weitsichtige Standortwahl für das neue Postgebäude, „da dasselbe beinahe jetzt schon im Centrum des städtischen Verkehrs und dabei in der schönsten Straße der Stadt gelegen ist".
Im Hintergrund der Karlsplatz mit der 1858–60 erbauten Kaserne (heute Kreisverwaltung).

Vor der 1561 erfolgten Vereinigung von Alt- und Neustadt zu einem Gemeinwesen in der Talstadt hatten beide Städte ihre eigenen Rathäuser. Diese seltene Aufnahme zeigt das an der Breiten Straße gelegene ehemalige Rathaus der Neustadt mit dem angeschlossenen Proviant- oder Kornhaus. Nach dem Abriss im Jahr 1866 erfolgte die Neubebauung in der heutigen Form. Nur die Straßennamen „Am Proviantahus" und „Korngasse" deuten auf die Funktion der Gebäude hin, die sich einst hier befandene.







Kaiplatz

Im Spätsommer 1884 wird der Kaiplatz gepflastert. Seit 1861 schließt eine „Kai"-Mauer den Platzraum vor dem Krumbholztor zur Saale ab. Erst 18 Jahre nach dieser Aufnahme wurde das Kurhaus erbaut. Am Eingang zum Buschweg befand sich das damals beliebte Café Zimmermann mit großem Konzert- und Theatersaal. Davor liegt der von einem Eisengitterzaun umgebene „alte" israelitische Friedhof, auf dem noch vereinzelte Grabsteine zu erkennen sind. Im Juni 1899 verkaufte die hiesige Israelitische Kultusgemeinde entgegen sonst praktizierter jüdischer Begräbnistradition ihr altes Friedhofsgelände an die Stadt Bernburg.

Ganz sicher wird Bernburg nie wieder eine Bade- und Kurstadt werden! Das einstige Kurhaus fungiert längst als repräsentative „Stadthalle" mit hoher Veranstaltungsdichte. Und wo einst Badegäste schwitzten, brüten seit einigen Jahren kluge Köpfe im „Zentrum für Wissenschaft und Technik" innovative Gedanken aus.



Nach einem Umbau der Fassade in den Jahren 1874/75 ziert den Markt dieser imposante Rathausbau. Als besonderer Schmuck wurde der Mittelteil im September 1875 mit einer Uhr des weithin bekannten Bernburger Uhrmachermeisters Fuchs bekrönt. Das Zifferblatt wurde nachts von einem Gaslicht erhellt, das durch einen Mechanismus bei Tagesanbruch von der Uhr selbst ausgelöscht wurde.

Fast vier Jahre benötigte ein „Komitee zur Errichtung des Fürst-Wolfgang-Denkmals" bis zu dessen Einweihung am 12. September 1880.

Seit 2001 zeigt sich der neu gestaltete Marktplatz wieder von seiner attraktivsten Seite. Selbst an die Medienanschlüsse für einen neuen Fürst-Wolfgang-Brunnen haben die Planer gedacht.

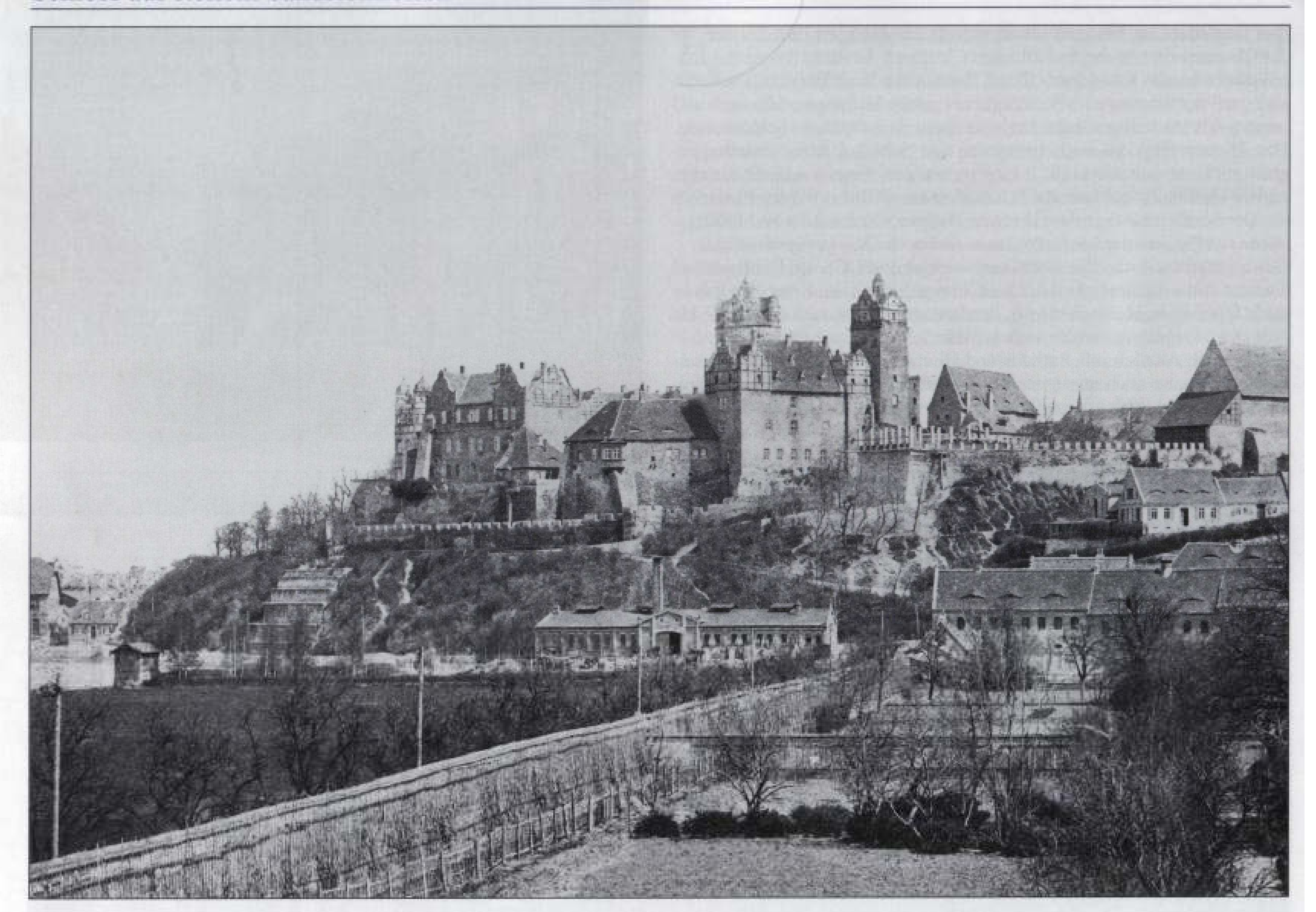




Wie man auf der Fotografie von 1885 sieht, ist aus dem nach Cöthen führenden einstigen Feldweg innerhalb von etwa zehn Jahren eine großzügig angelegte Prachtstraße entstanden. Kaum etwas erinnert noch an den hier gelegenen ersten Bahnhof von 1846. Ein letzter Rest des Bahnhofeinganges versteckt sich als Doppelbogen zwischen den beiden Gebäuden am rechten Bildrand.

Die Zierde des Platzes vor dem alten Bahnhof (seit Februar 1875 Sedanplatz) ist zweifellos das am 2. September 1875 zum Gedenken der im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 gefallenen Bernburger Soldaten vom 2. Bataillon des Anhaltischen Infanterieregimentes Nr. 93 und anderer Truppenteile eingeweihte „Sedan-Denkmal". Sowohl Denkmal wie die Parkanlage mit ihren Springbrunnen sind mit der Zeit verschwunden. Nun hat des Deutschen liebstes Kind – das Auto – den Platz erobert.





Wie oft haben wir diesen Satz mit Stolz gelesen: „Auf steilem Sandsteinfelsen erhebt sich hoch über der Saale das einstige Residenzschloss der Fürsten von Anhalt-Bernburg."
Die Aufnahme um 1870 zeigt sehr überzeugend, wie erhaben der noch heute eindrucksvollste Schlosskomplex Mitteldeutschlands auf seine Umgebung gewirkt haben musste. Die spätere Bebauung der Bär-, Born- und Brunnenstraße gestattet einen solch freien Blick leider nicht mehr. Unterhalb des Schlosses produzierte die von Hugo Jannasch 1845 erworbene Töpferei. Nachdem die Fabrik 1885 stillgelegt worden war, erfolgte die intensive Wohnbebauung des gesamten Areals.

Neben den um 1850 angelegten „Bärtreppen" auf dem Schlosshang fehlen noch die um 1900 romantisierend hinzugefügten Turmruinen. Die ehemals zum Verteidigungssystem der Burg gehörende Schlossterrasse wurde 1852 als Aussichtsplattform umgestaltet und im anschließenden hinteren Teil der Schlossstraße stehen noch die großen Scheunen der Schlossdomäne.
Vieles hat sich in den bis heute vergangenen 130 Jahren geändert. Geblieben ist der berechtigte Stolz der Bernburger auf ihr Schloss „auf steilem Sandsteinfelsen hoch über der Saale."

Schützenhaus

Zum Selbstschutz der Stadt gab es in Bernburg schon seit dem Mittelalter eine Schützengilde. Vor dem Nienburger Tor stand, nachweislich seit dem 16. Jahrhundert, ein Schießhaus. Das vorletzte Bernburger Schützenhaus wurde nach Plänen des Baurates Bunge gebaut. Am 16. Juli 1846 fand die festliche Einweihung ganz selbstverständlich unter Anteilnahme der gesamten Bürgerschaft statt. Im 19. Jahrhundert hatte sich die Privilegierte Schützengilde dem Charakter nach in einen geselligen bürgerlichen Verein gewandelt. Die jährlich zweimal stattfindenden Schützenfeste waren jedes Mal freudig erwartete Volksfeste.

Der heutige, leider ruinöse Bau stammt aus dem Jahre 1886. Er hat ebenfalls noch glanzvollere Zeiten als Vereinsrestaurant erlebt. Alle jüngeren Versuche, das heute in Privatbesitz befindliche Haus mit seinem parkähnlichen Garten einer neuen Nutzung zuzuführen, sind bislang leider erfolglos geblieben.







Auf dem „Platz vor der Brücke", dem jetzigen Saalplatz, stand das fürstliche Schlachthaus. Das Haus selbst ist beim Brückenneubau 1934 abgebrochen worden. Um die hygienischen Verhältnisse zu verbessern, dachte man schon in den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts auf Anregung der anhaltischen Regierung in Bernburg über den Bau eines städtischen Schlachthofes nach. In der Standortfrage gab es lange Diskussionen. Letztlich erwarb die Stadt 10 Morgen fiskalischen Acker in der Hegebreite. Am 1. April 1881 konnte in Bernburg das erste städtische Schlachthaus Anhalts seinen Betrieb aufnehmen.

Auf dem Foto von 1881/82 erkennt man am linken Bildrand, auf der gegenüberliegenden Seite der Köthen'schen Straße, die Keßler'sche Fabrik. Bis zur Schließung des Schlachthofes am 31. Dezember 1990 wurden in den seit Bestehen ständig modernisierten Produktionsräumen Schlachtungen durchgeführt.

Glücklicherweise wurde das Grundstück an der Köthen'schen Straße vom „Wasserverband Saaleaue" erworben und ist nach gelungenem Umbau seit Mai 1996 Verwaltungssitz des Verbandes.



Theater

Eine fotografisch genaue Zeichnung des Berliner Architekten Eduard Tietz präsentiert stolz das Ergebnis eines aufwändigen Theaterumbaues zwischen 1881 und 1882. Seit dem Ende des 18. Jahrhunderts findet man schon Theateraufführungen in Bernburg. Am 2. März 1827 wurde das von Bunge gebaute Herzogliche Hoftheater seiner Bestimmung übergeben und nahm in den folgenden Jahrzehnten bis 1871 im geistigen und gesellschaftlichen Leben der Stadt einen „hervorragenden Platz ein". Am 4. Mai 1881 ging das Herzogliche Schauspielhaus durch Schenkung in den Besitz der Stadt über. Am 4. Januar 1882 konnte das dem Zeitgeist entsprechend umgebaute Theater nun als „Städtisches Schauspielhaus" mit Goethes „Iphigenie" wieder eröffnet werden. In jüngerer Zeit wurde das bereits seit den 1980er Jahren mit erheblichen Bau- und Sicherheitsmängeln belastete Theater mit einem Kostenaufwand von 22,5 Mio. DM umfassend rekonstruiert. Ein bedeutender Anteil der Mittel wurde in eine hochmoderne Bühnentechnik investiert. Mit Mozarts „Le nozze di Cherubino" fand am 28. November 1997 eine glänzende Wiedereröffnung statt. Dank einer guten Geschäftsführung unter Martin Setz hat sich das Theater längst wieder zu einem kulturellen Mittelpunkt der Stadt und des Landkreises Bernburg entwickelt.

Theatervorplatz

Im Gegensatz zur heutigen Situation hatte der Platz vor dem Theater vor 1880 einen eher landwirtschaftlichen Charakter. An Stelle des erst 15 Jahre später erbauten Kreishauses (heute Rathaus der Stadt Bernburg) befindet sich noch der Eingang zum Schlossgut mit seinen Stallungen, Scheunen und sonstigen Wirtschaftsgebäuden bis in den Bereich der späteren Schlossstraße. Das Theater zeigt das nach Entwürfen von Schinkel fertig gestellte, ursprüngliche Aussehen von 1827. Links neben dem Theater schließt das ehemalige Verwaltungsgebäude der Schlossdomäne (Rathaus III) den Platzraum ab. Der Straßenraum vor dem heutigen Rathaus wie auch die Verbindungsstraße zum später erbauten Gymnasium sind noch Domänengrundstück.
Der bis dahin selbständige Domänenbezirk ist erst 1878 mit Reitbahn und Theater in die Zuständigkeit der Stadt übergegangen. In dieser Zeit gab es auch Überlegungen, nach Abriss der landwirtschaftlichen Gebäude von hier einen Zugang mit freier Sicht auf das Schloss zu schaffen.
Der heutige Anblick mit Rathaus und Blumenuhr bietet gute Voraussetzungen für eine noch ausstehende städtebauliche Neugestaltung des gesamten äußeren Schlossbereiches, einschließlich der Schlossstraße.



Waisenhausplatz im März 1908 – heute Louis-Braille-Platz

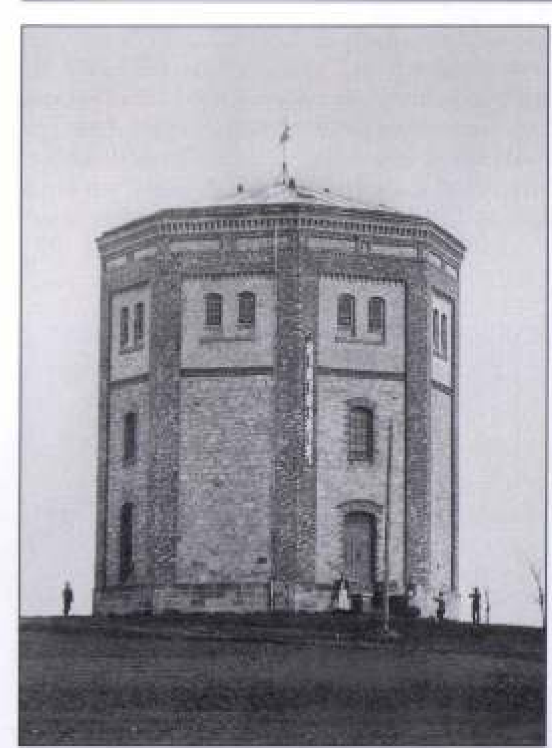


Der Waisenhausplatz (heute Louis-Braille-Platz) hat seinen Namen von dem hier unter Viktor-Amadeus 1704/05 eingerichteten Waisenhaus (heute städtisches Wohnheim). Vor 1880 wurde der Waisenhausplatz als „ein alter, mit Pappeln umpflanzter, nebenbei zum Viehmarkt dienender Teich" beschrieben, der „bei nasser Witterung ohne lange Stiefel kaum passierbar" war. Kein Wunder also, dass Napoleon bei seiner Durchreise am 13. Juli 1813 hier nur zum raschen Pferdewechsel Halt machte.

In früheren Zeiten wurden die Bernburger Wochenmärkte auf dem Markt der Talstadt abgehalten, mit Gemeinderatsbeschluss vom 13. Juli 1891 dann auch auf dem oberen Karlsplatz und dem Waisenhausplatz. Die Jahrmärkte verloren mehr und mehr durch die in der Wilhelm-, Linden- und Auguststraße entstandenen stattlichen Kaufhäuser und größeren Geschäfte an Bedeutung.

Der umgestaltete Platz von 1880 bietet dennoch einen geschmackvolleren Anblick als der von allen Verkehrsteilnehmern gefürchtete Kreuzungsbereich von heute.





Am 28. Juli 1874 wurde das zeitgleich mit dem Wasserwerk erbaute „Hochreservoir" das erste Mal mit Wasser aus dem Pfaffenbusch gefüllt. Der Wasserturm stand weithin sichtbar auf dem mit „+92,75 m über NN" höchsten Geländepunkt. Die Entfernung zu den Pumpen des Wasserwerkes betrug 450 Meter.
Durch die ständige Erweiterung des Anschlussnetzes reichte bald das Fassungsvermögen des Hochbehälters zur stabilen Wasserversorgung der Stadt Bernburg nicht mehr aus. Im Jahr 1896 wurde der Turm erhöht und bekam seinen eleganten Haubenabschluss mit Dachlaterne.
Künftig wird man sich in der Stadt wohl auf die Suche nach einer geeigneten Nutzungskonzeption zum Erhalt dieses weithin sichtbaren, stadtbildbestimmenden Bauwerkes machen müssen.



Weinanbau

In früheren Jahrhunderten wurde in Anhalt sehr viel Wein angebaut. Das Hauptanbaugebiet war immer die Gegend um Bernburg. Hier hat sich der Weinbau auch am längsten erhalten. Die ehemals „herrschaftlichen", von herzoglichen Weinberginspektoren verwalteten Anbauflächen wurden 1863 nach der Vereinigung mit Anhalt-Dessau entweder verkauft oder mit nutzbringenderen Obstbäumen bepflanzt. Einer der vier letzten Bernburger Weinbergbesitzer des einstmals nicht unbedeutenden „anhaltischen Weinlandes" war der Gärtner Friedrich Heinemann in der großen Aue.
Heute erinnern Bezeichnungen wie „Am Weinberg", „Rosinenberg" oder „Winzergasse" an den einst wichtigen Produktionszweig. Erfreulicherweise besinnen sich die Bernburger mit den seit 1990 jährlich stattfindenden Weinfesten ihrer alten Weinbautradition.